

PSYCHOGRAMM – Max Reger in Memoriam

Der Komponist Enjott Schneider über seine neue Orgelsinfonie

Enjott Schneider, Sie sind ausgebildeter Organist und waren viele Jahre lang Kirchenmusiker. Spielen Sie viel Reger?

Schneider: Nein, ich spiele so gut wie gar nicht mehr. Ich habe seit 1979 eine Professur für Komposition und habe mich immer mehr in diese Richtung orientiert. Manchmal muss man eben Prioritäten setzen. Aber ich habe auch damals nicht übermäßig viel Reger gespielt, und wenn, dann seine späteren Stücke.

Sie haben bislang fünfzehn Orgelsinfonien komponiert, mit Titeln wie Te Deum, Pater Noster oder Totentanz. Was hat Sie nun gereizt, sich mit Reger zu befassen?

Ich habe schon viele Orgelsinfonien geschrieben, die sich auf andere Komponisten beziehen. Die von Ihnen erwähnten Titel beziehen sich

zum Beispiel auf Anton Bruckner, César Franck und Gustav Mahler. Im Reger-Jahr lag es einfach nahe, sich mit Max Reger zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang bin ich Bernhard Buttman sehr zu Dank verpflichtet, ihm ist *PSYCHO-*

Die Orgelsinfonie Nr. 15 *PSYCHOGRAMM – Max Reger in Memoriam* hat eine Spieldauer von 28 Minuten und besteht aus vier Sätzen: 1. *Obsession & Kontrast*, 2. *Einsamkeit*, 3. *Fragmente des Fliehens*, 4. „*Seele, vergiss nicht die Toten!*“. Der Organist Bernhard Buttman hat sie am 8. Juli 2016 im Berliner Dom uraufgeführt. Die Druckausgabe ist bei Schott Music erschienen.

Enjott Schneider ist Präsident des Deutschen Komponistenverbands und Präsidiumsmitglied im Deutschen Musikrat. Als Professor an der Hochschule für Musik in München lehrt er Komposition für Film und Fernsehen. Schneiders Œuvre umfasst neben Bühnen- und Orchesterwerken viel Orgelmusik. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er durch seine Musik zu Filmen wie *Herbstmilch*, *Stalingrad* oder *Schlafes Bruder* bekannt.

GRAMM auch gewidmet. Er hat in den letzten Jahren Regers gesamtes Orgelwerk aufgenommen und mir immer mal wieder einen CD-Schuber geschenkt. Dass ich mich intensiv mit Reger befasst habe, hat also auch mit ihm zu tun.

Was interessiert Sie an Reger?

Wissen Sie, ich habe zu Reger eine völlig ambivalente Beziehung. Ich habe mich schon im Studium mit ihm beschäftigt, damals mit Regers „Ess- und Trinkverhalten“ (im Promotions-Nebenthema!), seiner maßlosen und zwanghaften Viel-

schreiberei, diesem Raus-Müssen von Musik bei ihm. Er hat wirklich viele stupende Werke geschrieben, aber eben auch Selbstreproduktives. Wenn man sich verschiedene Reger-CDs nacheinander anhört, klingt schnell ein Stück wie das andere. Regers Produktivität kommt mir ein bisschen vor wie eine „Semmelmaschine“: auf der einen Seite riesige Mengen an Teig, und immer neu gemischte Semmeln; auf der anderen Seite aber Geniales, das alles Gewesene in den Schatten stellt! Viele Werkprofile sind nur durch seine Charakterologie verstehbar, durch die Transzendenz, „Leben“ hinter täglichem Komponieren zu verbergen. Deshalb auch der Titel *PSYCHOGRAMM*. Ich wollte zeigen, was Reger in seinem Allerinnersten für ein Mensch war, seine Friktionen von Manischem und Depressionen, aus denen dann die entscheidenden Funken schlugen!



Enjott Schneider

Spiegelt jeder Satz von PSYCHOGRAMM einen Wesenszug Regers wider?

Ja! Das Obsessive, das Einsame, das Immer-auf-der-Flucht-sein und der Tod, der ganz groß am Ende steht. Diese vier konstituieren ein Reger-Bild, das ich weitergeben wollte.

Warum haben Sie gerade diese Titel gewählt?

Regers Obsession habe ich bereits erwähnt. Dann war er ein einsamer und letztlich trauriger Mensch: Die Ehe mit seiner Frau hatte mit Verstehen oder Dialog wenig zu tun, die künstlerische Mittelmäßigkeit des überwiegenden Kulturlebens hat ihn angewidert und deshalb hat er sich betäubt – wechselweise workaholic/alkoholic oder mit Flucht in gnadenlosen Perfektionismus. Ich bin übrigens ziemlich sicher, dass bei seiner Einsamkeit auch eine Spur Autismus mitspielt. Der dritte Satz *Fragmente des Fliehens* ist zwangsläufige Konsequenz: Er war permanent auf Reisen, ein Projekt folgte ohne Pause auf das nächste. Und zu *Tod* schließlich: Reger war wie eine Kerze, die an beiden Enden ge-

brannt hat. Dass man mit Leben auf Meta-Niveau nicht neunzig wird, war ihm selber klar und hat sein Denken und seine Hektik des Komponierens bestimmt. In jedem Satz verwende ich übrigens andere Reger-Motive und Reger-Zitate, die zum jeweiligen Thema passen. Im Kontext meiner Tonsprache des 21. Jahrhunderts wirken sie dann wie neu!

Welche Zitate haben Sie ausgewählt?

Die meisten entstammen aus bekannteren Reger-Werken. Ich wollte, dass man sie als Reger-Original erkennen kann, etwa aus der *Inferno-Phantasie* op. 57, die ich im ersten Satz, *Obsession*, einsetze.

Aber ich arbeitete auch mit Unbekanntem, etwa mit dem *Einsiedler* op. 144a oder dem *Hebbel-Requiem* op. 144b. Das sind beides Höhepunkte Reger'scher Expressivität. Da die meisten diese aber kaum kennen, habe ich mir die Freiheit erlaubt, vieles originalgetreu zu lassen. Vom *Hebbel-Requiem* zum Beispiel gibt es mehrere Takte lang eine Art „Orgeltranskription“ ohne meine Anteile ... und ich hoffe natürlich, dass dieser „Reger pur“ Appetit macht auf mehr von Opus 144a und 144b.



Max Reger 1915

Sie variieren die Reger-Zitate im PSYCHOGRAMM also gar nicht?

Nicht im strengen Sinne der Variation: Reger zu variieren oder ihn gar zu topfen – noch mehr Finger, noch lauter –, das geht einfach nicht. Es gibt von Reger ganz wenige individualtypische Melodien, die man sofort als Reger erkennen würde. Was ihn individuell ausmacht, ist nicht die „Linie an sich“, sondern immer die Verknüpfung von Linien – das Kontrapunktische. Regers Melodik ist sehr stark von Bach-Floskeln geprägt, er hatte das Bach-Idiom verinnerlicht. Wenn ich Reger variiert hätte, hätte ich letztlich Linien von Bach variiert.

Der dritte Satz heißt Fragmente des Fliehens. Hätte es sich nicht angeboten, eine Fuge zu komponieren?

Oh! Das wäre Reger'sches Glatteis gewesen! Dichtere und expressivere Fugen als jene Regers kann man gar nicht schreiben. Fugen brauchen Länge, und eine ausgedehnte Fuge einzufügen, hätte meine aphoristische Formung völlig gesprengt. Aber ich finde es hochinteressant, sich zu überlegen, warum Reger die Fugen so geliebt hat. Da steckt nämlich auch wieder dieses Obsessive drin: Er hatte eine Idee, ein Thema, das er manisch hin- und hergedreht hat und von dem er zwanghaft nicht mehr weggekommen ist. Der Satz *Fragmente des Fliehens* enthält die meisten Zitate, wobei ich mich bei keinem Zitat länger aufhalte. So wird spürbar, was für ein hektischer Mensch Reger war. Alles in diesem Satz ist sehr rhythmisch, sehr motorisch, mit Akkorden, die an Strawinsky erinnern, und Elementen, bei denen man an Minimal Music denken kann.

Sie sind auch ein bekannter Filmkomponist. Von Ihnen stammt unter anderem die Musik zu Herbstmilch, Stalingrad und Schlafes Bruder. Wie viel Filmmusik steckt in einem Stück wie PSYCHOGRAMM?

Überhaupt keine. Ich schreibe seit Jahren kaum noch Filmmusik. Zum Film bin ich damals eigentlich nur gekommen, weil ich so etwas wie ein Reger'sches Naturell habe: Ich kann extrem viel arbeiten und bin sehr neugierig. Und weil ich 1980 mit der Professur in München in der „Filmstadt“ gefragt worden bin, habe ich das halt ausprobiert und bei der großen Begeisterung der Regisseure dann weiter gemacht. Insgesamt bin ich (je nach Zählart der Mehrteiler) auf etwa tausend Filme gekommen. Da entwickelt man ein situatives Lexikon an „musikalischen Vokabeln“, die einem dann in Ausdrucks-Kontexten plastisch zur Verfügung stehen. Filmmusik faszinierte mich: Man erreicht selbst im TV Millionen von Menschen. Mit der ernstesten, anspruchsvolleren Musik ist es weit mühsamer, solche Öffentlichkeit zu erreichen. Das Attraktive am Film ist auch, dass einem die Macher die Musikstücke aus der Hand reißen. Wenn ich ein konzertantes Orchesterwerk schreibe, dauert es oft ewig, bis es aufgeführt wird. Beim Film hat man manchmal nur ein paar Tage Zeit, um eine riesige Partitur mit Orchester zu schreiben, die Produzenten sind bei der Orchesteraufnahme schon dabei, können die Mischung kaum erwarten – und einen Tag später ist es schon im Film. Das ist ein rasantes Tempo. Ich denke, das hätte Reger auch gefallen!

Das Gespräch führte Moritz Chelius